

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

38. Jahrgang

1984

Heft 2

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Aldemar Schiffkorn Stift Reichersberg heute	91
--	----

Bartholomäus Hoyer (1423 – 1482) Die Gründung des Klosters Reichersberg	103
--	-----

Gregor Schaubert Klosterleben im 12. Jahrhundert	106
---	-----

„Instruction für den Meßner zum Behufe der gottesdienstlichen Verrichtungen in der Stiftskirche Reichersberg 1845“	115
---	-----

Zwei Schweden als Gäste Reichersbergs (um 1926)	123
--	-----

Max Eitzlmayr Das Saeculum Octavum oder die große 800-Jahr-Feier im Kloster Ranshofen im Jahre 1699	128
---	-----

Erich Zanzinger Die Geschichte der Strafvollzugsanstalt Suben	146
--	-----

Günther Kleinhanns Die Stiftsbauten von Ranshofen, Reichersberg und Suben	172
--	-----

Buchbesprechungen	201
-------------------	-----

Zwei Schweden als Gäste Reichersbergs

Zwei Schweden aus Stockholm, denen jemand von schwedischen Siedlungen in der Umgebung Reichersbergs erzählt hatte, besuchten wahrscheinlich 1926 das Stift, um angebliche Silberfunde, die aus diesen Siedlungen stammen sollten, zu kaufen. Nach ihrer Rückkehr in die Hei-

mat veröffentlichten beide in der Sonntagsbeilage des Schwedischen Tagblattes folgenden Bericht¹:

„Nach einer schönen Fahrt von Brenz durch Tirol und Salzburg kamen wir an einem schönen Sommernachmittag in Reichersberg an. Vor dem Stifte begrüßte



¹ Diesen Bericht fand der Stiftsarchivar, ins Deutsche übersetzt, auf einem vergilbten Doppelblatt in einem Buch aus dem Nachlaß des Propstes (früheren Hofmeisters) *Floridus Buttinger*. Der vorliegende Wortlaut folgt dieser Übertragung.



Floridus Buttinger als Hofmeister, um 1930.

uns ein großer, blonder, freundlicher Herr, einem Gutsbesitzer gleich, in seinem grauen Kostüm mit einer schwarzen Krawatte und einem bequemen Doppelkragen zum Zeichen seiner Priesterwürde. Er stellte sich als Hofmeister vor und lud uns ein, auf der nahen Terrasse Platz zu nehmen. Wir setzten uns, und ein flinkes Mädchen deckte den Tisch mit Butter, Brot und Käse und einem herrlichen, selbstgebrauten Bier.

Wir wurden noch einmal willkommen geheißen von zwei alten Herren in Ordenstracht. Reichersberg gehört zum Augustiner-Chorherren-Orden. Im Kreise dieser zwei alten Herren und zweier Herren in Zivil, von denen der eine ein Schulmeister, der andere ein Richter oder etwas Ähnliches zu sein schien, war es sehr gemütlich, alles zusammen war idyllisch, freundlich und landschaftlich schön. Es erinnerte mich an ein Düsseldorfer Weinberg-Idyll. Wir sprachen vom Wetter, von den Festwochen in Wien, und ich machte,

wie früher schon einmal, die Erfahrung, daß man bei den katholischen Geistlichen ein wohlwollendes, natürlich unpersönliches Interesse für weltliche Lustbarkeiten findet.

Allmählich kam die Sprache auf den Silberschmuck. Die Herren mußten lachen. Auf Reichersberg bekäme man Silberschmuck zu kaufen?! Das muß ein Mißverständnis sein! Im eigentlichen Sinn war ja Reichersberg während des Dreißigjährigen Krieges nicht besetzt, sondern nur das linke Innufer. Das Kloster wurde zwar während seines nahezu 850jährigen Bestandes von verschiedenen, manchmal sehr schweren Schicksalen getroffen, dieses Mal aber entging es den Kriegsgreueln. Anknüpfungen zum Dreißigjährigen Krieg gibt es aber doch in Reichersbergs Geschichte. Das Stift, auf welchem wir gerade zu Besuch sind, kam teilweise in diesen aufgeregten Zeiten zum Neubau, da die alten Gebäude fast bis auf den Grund niedergebrannt waren. Es war dies 1624. In einigen Etappen wurde nun während des ganzen 17. Jahrhunderts das jetzige Stift mit dem Marmorbinnen im Hofe, der eine Statue des hl. Michael trägt, vollendet.

Nach einiger Zeit gemütlichen Plauderns wurden wir eingeladen, das Stift zu besichtigen. Bevor wir eintraten, suchten wir Herrn Vorstand (einen Geistlichen) auf. Ein sechzigjähriger Mann mit weißem, lockigem Haar und klugen, braunen Augen nahm uns freundlich auf und hieß uns auch willkommen.²

Nun begann der Rundgang. Wir kamen in einen langen Gang mit Pfeilern. Darauf öffnete unser Führer eine Tür und führte uns in zwei riesengroße Zimmer und fragte uns, ob wir diese Räume zum

² Propst Roman Wögerbauer wurde 1866 geboren – somit läßt sich der Besuch der beiden Schweden mit etwa 1926 datieren.



Michaelsbrunnen im Stiftshof

Schlafen benützen würden. Wir sagten, daß wir unser Gepäck bereits untergebracht und mit Unterkunft versorgt seien. Der Führer versicherte uns, das Gepäck könne man leicht holen, worauf wir dankbar unsere Fotoapparate, Operngläser und Hüte ablegten und weiterzogen.

In der unteren Galerie wurde uns das Schlafzimmer und das Zimmer der Brüder gezeigt.³ Auf unsere Frage, wieviele Brüder seien, erhielten wir zur Antwort: 25! Von diesen waren nur 5 im Stift, die übrigen sind Kirchenherren in den Pfarreien. Die Antwort machte uns ein bißchen erstaunt. Wir haben uns natürlich gedacht, daß hunderte Mönche ihren Studien im Stift nachgingen. Ja, wir mußten noch viel lernen von einem modernen Kloster.

Die häuslichen Arbeiten besorgen weibliche Personen in einer eigenen Küche. Im Garten arbeiten fachkundige Männer, und zwar acht, niemand von ihnen gehört dem Orden an. Und erst im Hofe der Ökonomie konnte man sich eine Vorstellung machen, als man die 300 Nutztiere im Stalle sah.

Außer der Mühle, Bäckerei und Tischlerei, die wir schon gesehen, hatten sie eine eigene Brauerei. Das Stift gibt Arbeit und Brot an die ganzen Dorfbewohner, während wir Protestanten in unserer Einfalt geglaubt hatten, die Einwohner des Dorfes erhalten und kleiden die Chorherren.

Wir begannen unsere Wanderung. Wir bestaunten einen Paradesaal (Augustinsaal), von dem der große Eindruck des prachtvollen Gewölbes im Barockstil in uns haften blieb. Dann besichtigten wir das Speisezimmer (Refektorium), einen lichten, luftigen Saal mit reichem Stuck, in dem ich ein besonderes Augenmerk auf einen Betstuhl⁴ legte. Hernach durchwanderten wir große Fremdenzimmer im Biedermeierstil. Einige Minuten hielten wir uns in der Prachtwohnung des Prälaten auf (worin er selbst nicht wohnt).⁵ Dann kamen wir zu einem wohlverschlossenen Speisekabinett, in dem eine Menge präparierter Früchte unsere Bewunderung fand. In der Bibliothek hielten wir uns längere Zeit auf. Sie war mit Fresken eines Tiroler Malers (Johann Schöpf) verziert und umfaßte nicht weniger als 23.000 Bände. Die früher genannte Feuersbrunst 1624 und die Militäreinquartierung unter Napoleon führte einen großen Verlust wertvoller Bücher und Manuskripte mit sich.

³ Es dürfte sich um die Wohnung eines Offizials handeln. Deren Wohnungen befanden sich damals außerhalb der Klausur.

⁴ Wahrscheinlich das Lesepult für die Tischlesung.

⁵ Propst Roman bewohnte nicht die Prälatur, sondern die Rentmeisterwohnung im Nordtrakt.

Wir besuchten das Gebetszimmer, wo die vorgeschriebenen täglichen Gebete verrichtet werden. Dann waren wir im Bayrischen Saal, ein Saal für nicht so große Zusammenkünfte, wie sie im Augustinisaal stattfinden können. Auch dieser Saal ist mit Malereien von Schöpf geziert.



Erzengel Michael aus dem Reichersberger Pastorale, Silber vergoldet.

Hernach gingen wir ruhig durch die Kirche in die Sakristei. Während wir durch die Kirche schritten, ertönte die Stimme eines Geistlichen von einem entlegenen Gebetsort und begleitete unsere Schritte. Es wurden uns teure Gold- und Silberschätze gezeigt.

Dann traten wir ins Freie, besuchten den Meierhof und Garten und wandten

uns infolge der einbrechenden Dämmerung wieder dem Kloster zu. Unser liebenswürdiger Führer bat uns, in sein Haus zu treten und bei ihm zu Abend zu essen. Wir traten zu unserem Erstaunen in ein großes, modernes Herrenzimmer ein, mit amerikanischer Schreibmaschine, Telefon, kurz gesagt, was in ein wohlgeordnetes Komptoir hineingehört.

Wir setzten uns zu Tisch, und unser Wirt verhörte uns, was wir zum Essen wünschten. Nachdem Freitag war und wir kein Fleischgericht bekommen konnten, fragte uns der Herr, ob wir Suppe und Omletten haben wollten. Ein Mädchen von der Küche deckte uns den Tisch und nahm unsere Bestellung entgegen. Nun wurden wir gefragt, ob wir auch Schnaps wollten. Ein schöner Holzkasten im Innern des Raumes wurde geöffnet, und vor uns stand ein Pflaumenbranntwein und ein anderer Likör. Wir nahmen den Pflaumenbranntwein, der sehr häufig in Österreich ist. Trotzdem wird er nicht so getrunken wie bei uns. Wir bekamen eine ausgezeichnete Suppe und herrliche Omletten mit Frucht, tranken das gute, selbstgebraute Bier und sprachen von den Sitten und Gebräuchen in den Ländern. Wir bekamen zu wissen, daß einmal im Jahr Punschbowle gebraut wird, und zwar zu Weihnachten.

Wir sprachen von Reisen. Unser Wirt pflegt sehr zu reisen, ist besonders in seiner Jugend sehr viel gereist. Wir verglichen die verschiedenen Erfahrungen in den verschiedenen Ländern. Nach der Mahlzeit bekamen wir gute Zigarren.

Wir standen auf, promenierten auf der Veranda gegen den Inn, ganz in der Nähe von dem Platz, wo wir empfangen wurden. Es war schon ganz finster, obwohl es nicht viel nach acht Uhr sein konnte. Eine große elektrische Lampe brannte in dem Laubwerk über unserem Haupte. Wein kam auf



Steig von den Innauen zum Stift. Foto: Kirchhof, Bundesdenkmalamt.

den Tisch. Wunderbarer Friede lag über dem Plätzchen. Er schien aus dem stillen, blauen, leise fließenden Fluß und dem grünen Tal der freundlich-friedlichen Welt, deren Mittelpunkt das Stift war, zu steigen. Ein Wort fiel da und dort, aber nur ganz leise und gedämpft. Wir gingen zeitlich in unsere Zimmer. Unser Wirt begleitete uns über den Hof (er führte ein Rad, das er an der Pforte geholt hatte). Auf seinem Haupt hatte er einen weichen Strohhut. Abgesehen von dem Kragen und der Chemisette erinnerte dieser Mann an keinen Geistlichen. Er sah aus, wie ein sympathischer tüchtiger Landwirt. Wir wünschten einander gute Nacht. In unserem Zimmer

begegnete uns wohlwollende Aufmerksamkeit. Wir fürchteten beinahe, daß höhere Geister in unseren alten, riesengroßen Gemächern um die Mitternachtsstunde erscheinen würden. Aber ich schlief bald, bis die Sonne mich weckte.

Wir wollten zeitlich reisen. Der Kutscher, der uns zur Bahn führen sollte, holte unsere Stiefel, servierte uns Kaffee. Als wir in die Arkaden traten, stand der Hofmeister da und wartete auf uns. Er kam gerade von der Messe und trug sein Ordenskleid. Er war nun wirklich ganz und gar ein Geistlicher. Wir mußten uns dagegen wehren, denn er wollte unsere Rucksäcke tragen.

Unten im Hofe hielt eine zweispännige Droschke. Unser Pilgergang war aus, wir konnten wieder fahren. Wir drückten dem Hofmeister die Hand, dankten für alles und fuhren hinaus auf die Bahn. Wir waren darin einig, daß es ein wunderbares Erlebnis war. Auf dem Wege ließen wir noch bei einem Wegkreuz⁶ halten und fotografierten dasselbe.“

6 Kreuzigungsgruppe an der Straße bei Minaberg.